

# Grammatiktheorie

Stefan Müller  
Deutsche Grammatik  
Institut für Deutsche und Niederländische Philologie  
Freie Universität Berlin  
Stefan.Mueller@fu-berlin.de

19. Februar 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Wenn Sie das Buch weiterempfehlen wollen, verweisen Sie bitte auf die Seite  
<http://hpsg.fu-berlin.de/~stefan/Pub/grammatiktheorie.html>.

Wenn Sie finden, dass die Online-Version des Buches für Sie von Nutzen ist, z. B. weil man im PDF-Dokument suchen kann und weil alle Literatur- und Seitenverweise verlinkt sind, oder wenn Sie finden, dass wissenschaftliche Literatur generell frei zugänglich sein sollte, können Sie dieses Projekt unterstützen, indem Sie dem Stauffenburg Verlag einen Betrag überweisen, den Sie für angemessen halten. Bitte überweisen Sie unter Angabe des Zahlungsgrundes *Grammatiktheorie* auf das folgende Konto:

Stauffenburg Verlag  
Postbank Stuttgart  
Konto: 4953-703  
BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE 61 60010070 0004 9537 03

## 1.4. Wortarten

Die Wörter in (37) unterscheiden sich in ihrer Bedeutung, aber auch in anderen Eigenschaften.

(37) Der dicke Mann lacht jetzt.

---

<sup>7</sup>Der Bereich vor dem finiten Verb wird auch *Vorfeld* genannt (siehe Abschnitt 1.8). Scheinbar mehrfache Vorfeldbesetzung ist im Deutschen unter bestimmten Bedingungen möglich. Siehe dazu auch den vorigen Abschnitt, insbesondere die Diskussion der Beispiele in (27) auf Seite 9. Das Beispiel in (34) ist jedoch bewusst so konstruiert worden, dass sich ein Subjekt mit im Vorfeld befindet, was aus Gründen, die mit den informationstrukturellen Eigenschaften solcher Vorfeldbesetzungen zusammenhängen, bei Verben wie *kaufen* nicht möglich ist. Siehe auch De Kuthy und Meurers: 2003b zu Subjekten in vorangestellten Verbalphrasen.

Jedes der Wörter unterliegt eigenen Gesetzmäßigkeiten beim Zusammenbau von Sätzen. Man bildet Klassen von Wörtern, die wesentliche Eigenschaften teilen. So gehört *der* zu den Artikeln, *Mann* zu den Nomina, *lacht* zu den Verben und *jetzt* zu den Adverbien. Wie (38) zeigt, kann man die Wörter in (37) durch Wörter der gleichen Wortart ersetzen.

(38) Die dünne Frau lächelt immer.

Das ist nicht immer gegeben, z. B. lässt sich *erholt* oder *lächelst* nicht in (38) einsetzen. Die Kategorisierung von Wörtern nach der Wortart ist also eine grobe, und wir müssen noch viel mehr über die Eigenschaften von Wörtern sagen. In diesem Abschnitt sollen die verschiedenen Wortarten vorgestellt werden, die anderen Eigenschaften werden dann in anderen Abschnitten dieses Einleitungskapitels besprochen.

Die wichtigsten Wortarten sind *Verb*, *Nomen*, *Adjektiv*, *Präposition* und *Adverb*. Statt Nomen wird auch der Begriff *Substantiv* verwendet. In den vergangenen Jahrhunderten hat man auch von Dingwörtern, Tätigkeitswörtern und Eigenschaftswörtern gesprochen, aber diese Bezeichnungen sind problematisch, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen sollen:

- (39) a. die *Idee*  
 b. die *Stunde*  
 c. das laute *Sprechen*  
 d. Die *Erörterung* der Lage dauerte mehrere Stunden.

Bei (39a) handelt es sich nicht um ein konkretes Ding, (39b) bezeichnet ein Zeitintervall, in (39c) und (39d) geht es um Handlungen. Man sieht, dass *Idee*, *Stunde*, *Sprechen* und *Erörterung* von ihrer Bedeutung her sehr unterschiedlich sind. Diese Wörter verhalten sich aber dennoch in vielerlei Hinsicht wie *Mann* und *Frau* und werden deshalb zu den Nomina gezählt.

Auch der Begriff Tätigkeitswort wird inzwischen in der wissenschaftlichen Grammatik nicht mehr benutzt, da Verben nicht unbedingt Tätigkeiten beschreiben müssen:

- (40) a. Ihm gefällt das Buch.  
 b. Das Eis schmilzt.  
 c. Es regnet.

Auch müsste man *Erörterung* wohl als Tätigkeitswort einordnen.

Adjektive geben nicht immer Eigenschaften von Objekten an. Im folgenden Beispiel ist sogar das Gegenteil der Fall: Die Eigenschaft, Mörder zu sein, wird durch das Adjektiv als wahrscheinlich oder möglich dargestellt.

- (41) a. der mutmaßliche Mörder  
 b. Soldaten sind potentielle Mörder.

Die Adjektive selbst steuern in (42) keine Information über Eigenschaften bei. Auch möchte man *lachende* in (42) wohl als Adjektiv einordnen.

- (42) der lachende Mann

Klassifiziert man jedoch nach Eigenschaft und Tätigkeit, müsste *lachend* ein Tätigkeitswort sein.

Statt semantischer Kriterien verwendet man heutzutage für die Bestimmung der meisten Wortarten formale Kriterien: Man betrachtet einfach die Formen, in denen ein Wort vorkommen kann. So gibt es z. B. bei *lacht* die Formen in (43).

- (43) a. Ich lache.  
 b. Du lachst.  
 c. Er lacht.  
 d. Wir lachen.  
 e. Ihr lacht.  
 f. Sie lachen.

Zusätzlich gibt es Formen für das Präteritum, den Imperativ, Konjunktiv I, Konjunktiv II und infinite Formen (Partizipien und Infinitiv mit und ohne *zu*). All diese Formen bilden das Flexionsparadigma eines Verbs. Im Flexionsparadigma spielen Tempus (Präsens, Präteritum, Futur), Modus (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ), Person (1., 2., 3.) und Numerus (Singular, Plural) eine Rolle. Wie (43) zeigt, können in einem Paradigma Formen zusammenfallen.

Genauso wie Verben haben Nomina ein Flexionsparadigma:

- (44) a. der Mann  
 b. des Mannes  
 c. dem Mann  
 d. den Mann  
 e. die Männer  
 f. der Männer  
 g. den Männern  
 h. die Männer

Nomina kann man nach Genus (feminin, maskulin, neutrum) unterscheiden. Diese Unterscheidungen sind formaler Natur und haben nur bedingt etwas mit dem Geschlecht von Personen oder der Tatsache, dass ein Gegenstand bezeichnet wird, zu tun:

- (45) a. die Tüte  
 b. der Krampf  
 c. das Kind

Die Begriffe *männlich*, *weiblich* und *sächlich* sollte man deshalb vermeiden. *Genus* steht für *Art*. In Bantu-Sprachen gibt es 7–10 Genera (Corbett: 2008).

Im nominalen Paradigma sind neben dem Genus auch Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ) und Numerus wichtig.

Adjektive flektieren wie Nomina nach Genus, Kasus, Numerus. Sie unterscheiden sich jedoch darin von Nomina, dass das Genus bei Adjektiven nicht fest ist. Adjektive können in allen drei Genera gebraucht werden:

- (46) a. eine kluge Frau

- b. ein kluger Mann
- c. ein kluges Kind

Zusätzlich zu Genus, Kasus und Numerus unterscheidet man noch verschiedene Flexionsklassen. Traditionell unterscheidet man zwischen starker, gemischter und schwacher Flexion des Adjektivs. Welche Flexionsklasse gewählt werden muss, hängt von der Form bzw. dem Vorhandensein eines Artikels ab:<sup>8</sup>

- (47) a. ein alter Wein  
 b. der alte Wein  
 c. alter Wein

Außerdem sind Adjektive für gewöhnlich steigerbar:

- (48) a. klug  
 b. klüger  
 c. am klügsten

Das ist nicht immer gegeben. Insbesondere bei Adjektiven, die auf einen Endpunkt Bezug nehmen, sind Steigerungsformen nicht sinnvoll: Wenn eine Lösung optimal ist, gibt es keine bessere, also kann man auch nicht von einer optimaleren Lösung sprechen. Genauso kann man nicht töter als tot sein.

Es gibt einige Sonderfälle wie z. B. die Adjektive *lila* und *rosa*. Diese können flektiert werden, es gibt neben der flektierten Form in (49a) aber auch die unflektierte:

- (49) a. eine lilane Blume  
 b. eine lila Blume

*lila* wird in beiden Fällen zu den Adjektiven gezählt. Man begründet diese Einordnung damit, dass das Wort an denselben Stellen vorkommt wie Adjektive, die eindeutig an ihrer Flexion als Adjektive zu erkennen sind.

Die bisher besprochenen Wortarten konnten alle aufgrund ihrer Flexionseigenschaften unterschieden werden. Bei den nicht flektierbaren Wörtern muss man andere Kriterien heranziehen. Hier teilt man die Wörter – wie auch die schon erwähnten nicht flektierten Adjektive – nach ihrem syntaktischen Kontext in Klassen ein. Man unterscheidet Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen und mitunter auch Partikeln. Präpositionen sind Wörter, die zusammen mit einer Nominalgruppe vorkommen, deren Kasus sie bestimmen:

- (50) a. in diesen Raum  
 b. in diesem Raum

*wegen* wird auch oft der Klasse der Präpositionen zugerechnet, obwohl es auch nach dem Nomen stehen kann und dann Postposition genannt werden müsste:

- (51) des Geldes wegen

---

<sup>8</sup>Dieter Wunderlich hat in einem unveröffentlichten Aufsatz gezeigt, dass man mit den Flexionsklassen stark und schwach auskommen kann. Zu den Details siehe Pollard und Sag: 1994, Abschnitt 2.2.5 oder Müller: 2007b, Abschnitt 13.2.

Man spricht gelegentlich auch von Adpositionen, wenn man sich nicht auf die Stellung des Wortes festlegen will.

Adverbien verlangen im Gegensatz zu Präpositionen keine Nominalgruppe:

- (52) a. Er schläft in diesem Raum.  
b. Er schläft dort.

Mitunter werden die Adverbien einfach den Präpositionen zugeordnet (siehe S. 68). Die Begründung dafür ist, dass Präpositionalgruppen wie *in diesem Raum* sich genauso verhalten wie entsprechende Adverbien. *in* unterscheidet sich von *dort* nur dadurch, dass es noch eine Nominalgruppe braucht. Aber solche Unterschiede gibt es auch innerhalb der verschiedenen Klassen der flektierbaren Wörter. So verlangt *schlafen* nur eine Nominalgruppe, *erkennen* dagegen zwei.

- (53) a. Er schläft.  
b. Peter erkennt ihn.

Die Konjunktionen unterteilt man in neben- bzw. beiordnende und unterordnende. Zu den nebenordnenden Konjunktionen zählen *und* und *oder*. In koordinativen Verknüpfungen werden meist zwei Wortgruppen mit gleichen syntaktischen Eigenschaften verbunden. Sie stehen nebeneinander. *dass* und *weil* sind unterordnende Konjunktionen, da mit diesen Konjunktionen eingeleitete Sätze Teile eines größeren Satzes sind.

- (54) a. Klaus glaubt, dass er lügt.  
b. Klaus glaubt ihm nicht, weil er lügt.

Die unterordnenden Konjunktionen werden auch *Subjunktion* genannt.

Interjektionen sind satzwertige Ausdrücke, wie *Ja!*, *Bitte!*, *Hallo!*, *Hurra!*, *Bravo!*, *Pst!*, *Plumps!*.

Wenn Adverbien und Präpositionen nicht in eine Klasse eingeordnet werden, dann werden die Adverbien normalerweise als Restkategorie verwendet, d. h., dass alle Nichtflektierbaren, die keine Präpositionen, Konjunktionen oder Interjektionen sind, Adverbien sind. Mitunter wird die Restklasse auch noch weiter unterteilt: Nur die Wörter werden Adverb genannt, die – wenn sie als Satzglied verwendet werden – vor das finite Verb gestellt werden können. Die Wörter, die nicht voranstellbar sind, werden dagegen *Partikel* genannt. Die Partikeln werden dann nach ihrer Funktion in verschiedene Klassen wie Gradpartikel und Abtönungspartikel eingeteilt. Da in diese nach der Funktion bestimmten Klassen aber auch Wörter fallen, die zu den Adjektiven zählen, mache ich diese Unterscheidung nicht und spreche einfach von Adverbien.

Wir haben bereits einen wesentlichen Teil der flektierbaren Wörter nach Wortarten klassifiziert. Wenn man vor der Aufgabe steht, ein bestimmtes Wort einzuordnen, kann man den Entscheidungsbaum in Abbildung 1.2 auf der folgenden Seite verwenden, den ich der Duden-Grammatik (2005, 133) entnommen habe. Wenn ein Wort mit Tempus flektiert, ist es ein Verb, wenn es verschiedene Kasusformen hat, muss man überprüfen, ob es ein festes Genus hat. Ist das der Fall, handelt es sich um ein Nomen. Bei Wörtern mit veränderbarem Genus wird überprüft, ob sie komparierbar sind. Wenn ja, handelt es sich um Adjektive. Alle anderen Wörter kommen in eine Restkategorie, die der Duden Pronomina/Artikelwörter nennt. In dieser Restkategorie werden genauso wie bei den nicht

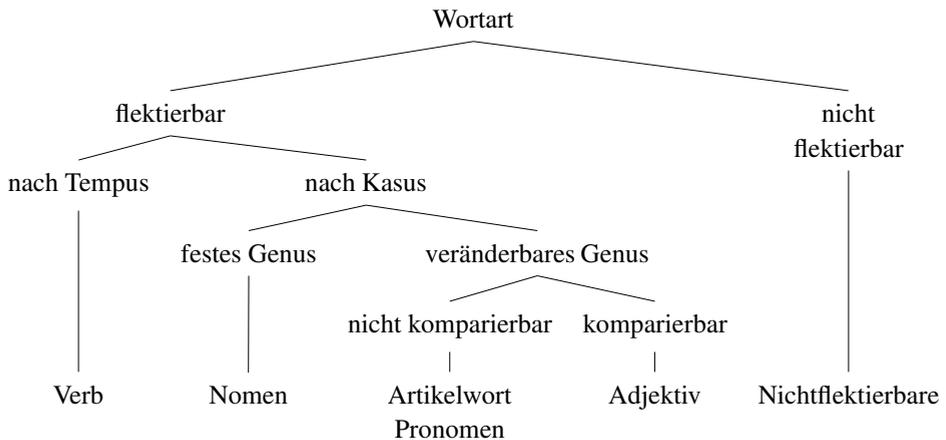


Abbildung 1.2.: Entscheidungsbaum zur Bestimmung von Wortarten nach Duden: 2005, 133

flektierbaren Wörtern in Abhängigkeit vom syntaktischen Verhalten Klassen gebildet. Der Duden unterscheidet Pronomina und Artikelwörter. Die Pronomina sind nach dieser Klassifikation Wörter, die für eine gesamte Nominalgruppe wie *der Mann* stehen, die Artikelwörter werden dagegen normalerweise mit einem Nomen kombiniert. In der lateinischen Grammatik schließt der Pronomenbegriff Pronomina im obigen Sinn und Artikelwörter ein, da die Formen mit und ohne Nomen identisch sind. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich aber die Formen auseinander entwickelt, so dass man in den heutigen romanischen Sprachen unterscheiden kann zwischen solchen, die für eine ganze Nominalgruppe stehen können, und solchen, die zusammen mit einem Nomen auftreten müssen. Elemente der letztgenannten Klasse werden auch *Determinator* genannt.

Folgt man diesem Entscheidungsbaum, landen z. B. das Personalpronomen mit seinen Formen *ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie* und das Possessivpronomen mit den Formen *mein, dein, sein, unser, euer, ihr* und entsprechend flektierten Varianten in der Kategorie Artikelwort/Pronomen. Das Reflexivpronomen mit den Formen *mich, dich, sich, uns, euch* und das Rezipropronomen *einander* müssen dagegen als Sonderfall betrachtet werden, denn es gibt für *sich* und *einander* keine ausdifferenzierten Formen mit verschiedenen Genera. Kasus äußert sich beim Rezipropronomen nicht morphologisch, man kann nur durch das Einsetzen von *einander* in Sätze, die einen Genitiv, Dativ bzw. Akkusativ verlangen, feststellen, dass es eine Genitiv, Dativ- und eine Akkusativvariante geben muss, die aber formengleich sind:

- (55) a. Sie gedenken seiner/einander.  
 b. Sie helfen ihm/einander.  
 c. Sie lieben ihn/einander.

Auch sogenannte Pronominaladverbien wie *darauf, darin, worauf, worin* sind problematisch. Diese Formen sind aus einer Präposition und den Elementen *da* und *wo* zusammengesetzt. Der Begriff *Pronominaladverb* legt nun nahe, dass es in diesen Wörtern etwas

Pronominales gibt. Das kann nur *da* bzw. *wo* sein. *da* und *wo* sind aber nicht flektierbar, werden also nach dem Entscheidungsbaum nicht bei den Pronomina eingeordnet.

Dasselbe gilt für Relativwörter wie *wo* in (56):

- (56) a. Ich komme eben aus der Stadt, *wo* ich Zeuge eines Unglücks gewesen bin.<sup>9</sup>  
 b. Studien haben gezeigt, daß mehr Unfälle in Städten passieren, *wo* die Zebrastreifen abgebaut werden, weil die Autofahrer un aufmerksam werden.<sup>10</sup>  
 c. Zufällig war ich in dem Augenblick zugegen, *wo* der Steppenwolf zum erstenmal unser Haus betrat und bei meiner Tante sich einmietete.<sup>11</sup>

Sie sind nicht flektierbar, können also nach dem Entscheidungsbaum nicht in die Klasse der Pronomina eingeordnet werden. Eisenberg (2004, 233) stellt fest, dass *wo* eine Art nicht flektierbares Relativpronomen ist (in Anführungszeichen) und merkt an, dass diese Bezeichnung der ausschließlichen Verwendung des Begriffes für nominale, also flektierende Elemente zuwiderläuft. Er benutzt deshalb die Bezeichnung *Relativadverb* (siehe auch Duden: 2005, §856, §857).

Auch gibt es Verwendungen des Relativwortes *dessen* und des Fragewortes *wessen* in Kombination mit einem Nomen:

- (57) a. der Mann, dessen Schwester ich kenne  
 b. Ich möchte wissen, wessen Schwester du kennst.

Nach der Dudenklassifikation müsste man diese Elemente Relativartikelwort und Interrogativartikelwort nennen. Sie werden jedoch meist zu den Relativpronomina und Fragepronomina gezählt (siehe z. B. Eisenberg: 2004, 229). In Eisenbergs Terminologie ist das ganz problemlos, denn er unterscheidet nicht zwischen Artikelwörtern, Pronomina und Nomina sondern teilt alle in die Klasse der Nomina ein. Aber auch Autoren, die zwischen Artikeln und Pronomina unterscheiden, sprechen mitunter von Fragepronomina, wenn sie Wörter meinen, die in Artikelfunktion oder statt einer kompletten Nominalgruppe vorkommen.

Man sollte insgesamt darauf gefasst sein, dass der Begriff *Pronomen* einfach für Wörter verwendet wird, die auf andere Einheiten verweisen, und zwar nicht in der Art, wie das Nomina wie *Buch* oder Eigennamen wie *Klaus* tun, sondern kontextabhängig. Z. B. kann man mit dem Personalpronomen *er* auf einen Tisch oder einen Mann verweisen. Diese Verwendung des Begriffes *Pronomen* liegt quer zum Entscheidungsbaum in Abbildung 1.2 und schließt Nichtflektierbare wie *da* und *wo* ein.

Expletivpronomina wie *es* und *das* und das *sich* inhärent reflexiver Verben beziehen sich natürlich nicht auf andere Objekte. Sie werden aufgrund der Formgleichheit mit zu den Pronomina gezählt. So muss man übrigens auch bei Annahme des engen Pronomenbegriffs verfahren, denn bei Expletivpronomina gibt es keine Formunterschiede für verschiedene Kasus und auch keine Genus- oder Numerusvarianten. Ginge man nach Schema F vor, würden die Expletiva in der Klasse der Nichtflektierbaren landen. Nimmt man an, dass *es* wie das Personalpronomen eine Nominativ- und eine Akkusativvariante mit gleicher Form hat, landet man im nominalen Bereich, man muss dann aber eingestehen, dass die Annahme von Genus für *es* nicht sinnvoll ist bzw. muss *es* zu den Nomina zählen, wenn man in Analogie zum Personalpronomen das Genus Neutrum annehmen will.

<sup>9</sup>Duden: 1984, 672.

<sup>10</sup>taz berlin, 03.11.1997, S. 23.

<sup>11</sup>Herman Hesse, *Der Steppenwolf*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag. 1986, S. 6.

Wir haben noch nicht besprochen, wie mit den kursiv gesetzten Wörtern in (58) verfahren wird:

- (58) a. das *geliebte* Spielzeug  
 b. das *schlafende* Kind  
 c. die Frage des *Sprechens* und *Schreibens* über Gefühle  
 d. Auf dem Europa-Parteitag fordern die *Grünen* einen ökosozialen Politikwechsel.  
 e. Max lacht *laut*.  
 f. Max würde *wahrscheinlich* lachen.

*geliebte* und *schlafende* sind Partizipformen von *lieben* bzw. *schlafen*. Diese Formen werden traditionell mit zum verbalen Paradigma gezählt. In diesem Sinne sind *geliebte* und *schlafende* Verben. Man spricht hier von der lexikalischen Wortart. In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff *Lexem* relevant. Zu einem Lexem gehören alle Wortformen eines Flexionsparadigmas. Im klassischen Verständnis dieses Begriffs gehören auch alle regelmäßig abgeleiteten Formen dazu, d. h., dass bei Verben die Partizipien und auch nominalisierte Infinitive zu verbalen Lexemen gehören. Diese Auffassung wird nicht von allen Sprachwissenschaftlern geteilt. Insbesondere ist problematisch, dass man hier verbale mit nominalen und adjektivischen Flexionsparadigmen mischt, denn *Sprechens* steht im Genitiv und auch die adjektivischen Partizipien flektieren nach Kasus, Numerus und Genus. Auch bleibt unklar, warum *schlafende* zum verbalen Lexem gezählt wird, *Störung* dagegen ein eigenes nominales nicht zum Lexem *stören* gehörendes Lexem bilden soll. Ich folge der neueren Grammatikforschung und nehme an, dass bei Prozessen, in denen sich die Wortart ändert, ein neues Lexem entsteht. In diesem Sinne gehört *schlafende* nicht zum Lexem *schlafen*, sondern ist eine Form des Lexems *schlafend*. Dieses Lexem hat die Wortart Adjektiv und flektiert auch entsprechend.

Wo genau die Grenze zwischen Flexion und Derivation (der Bildung neuer Lexeme) zu ziehen ist, ist, wie gesagt, umstritten. So zählen Sag, Wasow und Bender (2003, 263–264) die Bildung des Present Participle (*standing*) und des Past Participle (*eaten*) im Englischen zur Derivation, weil diese Formen im Französischen noch für Genus und Numerus flektiert werden müssen.

Adjektive wie *Grünen* in (58d) werden nominalisierte Adjektive genannt und auch wie Nomina groß geschrieben, wenn es kein Nomen gibt, das aus dem unmittelbaren Kontext ergänzt werden kann:

- (59) A: Willst du den roten Ball haben?  
 B: Nein, gib mir bitte den grünen.

In der Antwort in (59) ist das Nomen *Ball* ausgelassen worden. Eine solche Auslassung liegt in (58d) nicht vor. Man könnte hier nun genauso annehmen, dass ein einfacher Wortartenwechsel stattgefunden hat. Wortartenwechsel ohne ein sichtbares Affix nennt man *Konversion*. Die Konversion wird von einigen Wissenschaftlern als Unterart der Derivation behandelt. Das Problem ist jedoch, dass *Grüne* genau wie ein Adjektiv flektiert ist und auch das Genus in Abhängigkeit vom Bezugsobjekt variiert:

- (60) a. ein Grüner hat vorgeschlagen, ...  
 b. eine Grüne hat vorgeschlagen, ...

Man hat also hier eine Situation, in der ein Wort zweierlei Eigenschaften hat. Man hilft sich, indem man von einem nominalisierten Adjektiv spricht: Die lexikalische Wortart ist Adjektiv, die syntaktische Wortart ist Nomen.

Das Wort in (58e) ist wie ein Adjektiv flektierbar, sollte also nach unseren Tests auch als Adjektiv eingeordnet werden. Mitunter werden solche Adjektive aber dennoch zu den Adverbien gezählt. Der Grund hierfür ist, dass diese unflektierten Adjektive sich so ähnlich wie Adverbien verhalten:

(61) Max lacht immer/oft/laut.

Man sagt dann, dass die lexikalische Wortart Adjektiv und die syntaktische Wortart Adverb ist. Die Einordnung von Adjektiven wie *laut* in (61) in die Klasse der Adverbien wird nicht von allen Autoren angenommen. Stattdessen spricht man von einem adverbial verwendeten Adjektiv, d. h., dass man annimmt, dass auch die syntaktische Wortart Adjektiv ist, dass es jedoch eine Verwendungsweise gibt, die der der Adverbien entspricht (siehe z. B. Eisenberg: 2004, Abschnitt 7.3). Das ist parallel zu den Präpositionen, die auch in verschiedenen syntaktischen Kontexten auftreten können:

(62) a. Peter schläft im Büro.  
b. der Tisch im Büro

In beiden Beispielen in (62) liegen Präpositionalgruppen vor, aber in (62a) modifiziert *im Büro* wie ein Adverb das Verb *schläft* und in (62b) bezieht sich *im Büro* auf das Nomen *Tisch*. Genauso kann sich *laut* wie in (63) auf ein Nomen oder wie in (61) auf ein Verb beziehen.

(63) die laute Musik

Als letzten kniffligen Fall möchte ich (58f) besprechen. Wörter wie *wahrscheinlich*, *hoffentlich* und *glücklicherweise* werden Satzadverbien genannt. Sie beziehen sich auf die gesamte Aussage und geben die Sprecherhaltung wieder. Zu dieser semantisch begründeten Klasse gehören auch Flektierbare wie *vermutlich* und eben *wahrscheinlich*. Wenn man all diese Wörter Adverb nennen will, dann muss man davon ausgehen, dass bei Wörtern wie *wahrscheinlich* eine Konversion stattgefunden hat, d. h., dass *wahrscheinlich* die lexikalische Wortart Adjektiv und die syntaktische Wortart Adverb hat.